

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE

Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
--	----

1 Die Praxis der Theorie.

Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
---	----

MARIAN FÜSSEL

1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
--	----

FRANK HILLEBRANDT

1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
--	----

SVEN REICHARDT

1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
---	----

DAGMAR FREIST

1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
--	----

2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
--	-----------

MICHAEL STOLBERG

2.1 Zur Einführung	78
--------------------------	----

VOLKER HESS

2.2 Schreiben als Praktik	82
---------------------------------	----

SABINE SCHLEGELMILCH

2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
--	-----

MICHAEL STOLBERG

2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111
--	-----

3 <i>Saperi</i> . Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert	122
--	-----

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung	122
--------------------------	-----

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	131
--	-----

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa	151
---	-----

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696)	163
---	-----

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung	174
--	-----

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung	174
--------------------------	-----

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680	177
---	-----

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis	188
---	-----

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ...	199
---	-----

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799	210
--	-----

BIRGIT EMICH

- 4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

- 5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

- 5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

- 5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

- 5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

- 6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

- 6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

- 6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

- 6.4 Papier, das nötigt und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5	Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden 320
7	Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert 332
ANDREEA BADEA	
7.1	Zur Einführung 332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2	„Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation 338
ANDREEA BADEA	
7.3	Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse 348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4	Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . . 361
MARCO CAVARZERE	
7.5	The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century 371
8	Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit 386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1	Zur Einführung 386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2	<i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte 391
HERMAN Roodenburg	
8.3	<i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann 405

DANIELA HACKE

- 8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

- 8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

- 8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

- 8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

- 9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

- 9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

- 9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

- 9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

- 9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery
Archives 496

- 10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

- 10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS	
10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung	514
MATTHIAS KÖHLER	
10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ...	523
TILMAN HAUG	
10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“ Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone zum Alten Reich nach 1648	536
CHRISTINA BRAUNER	
10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis europäischer Handelskompanien in Westafrika	548
NADIR WEBER	
10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandeln. Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert	560
JEAN-CLAUDE WAQUET	
10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“	571
11 Praktiken der Heuchelei?	
Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis	578
TIM NEU, MATTHIAS POHLIG	
11.1 Zur Einführung	578
THOMAS WELLER	
11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien	585
NIELS GRÜNE	
11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit	596
BIRGIT NÄTHER	
11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung	607

TIM NEU

- 11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert 619

12 Praktiken des Entscheidens 630

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

- 12.1 Zur Einführung 630

BIRGIT EMICH

- 12.2 *Roma locuta – causa finita?*
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums 635

ANDRÉ KRISCHER

- 12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722 646

GABRIELE HAUG-MORITZ

- 12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel 658

MATTHIAS POHLIG

- 12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen
Regierung um 1700 667

PHILIP HOFFMANN-REHNITZ

- 12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“ 678

13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen 684

DANIEL SCHLÄPPI

- 13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen 684

14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit 696

JUSTUS NIPPERDEY

- 14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit 696

1 Die Praxis der Theorie.

Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog

MARIAN FÜSSEL

1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuzeitforschung

Der Begriff der ‚Praktik‘ hat in den vergangenen drei Jahrzehnten verstärkt Eingang in die Geschichtswissenschaft gefunden und ist neben ‚Diskurs‘, ‚Struktur‘ oder ‚Handeln‘ zu einem zentralen Analysebegriff geworden.¹ 2001 haben Theodore Schatzki, Karin Knorr-Cetina und Eike von Savigny in einem Sammelband programmatisch einen „Practice Turn in Contemporary Theory“ proklamiert, der auf die enorme Breite praxeologischer Ansätze verweist.² Die Aufnahme praxistheoretischer Zugänge in die historische Forschung reicht jedoch zweifellos weiter zurück. Seit Beginn der 1980er Jahre haben etwa Historiker des ehemaligen Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte immer wieder praxeologisch ausgerichtete Frühneuzeitforschung initialisiert und betrieben.³ Auch in der Wissenschaftsgeschichte sind praxeologische Zugänge seit den 1980er

-
- 1 Den „sogenannten Praxisansatz“ brachte z. B. Ute Daniel 1993 als Oberbegriff einer „integrierten historischen Sozial und Kulturwissenschaft“ ins Spiel, vgl. Ute Daniel: *Kultur und Gesellschaft*. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte. In: *Geschichte und Gesellschaft* 19/1 (1993), S. 69–99, S. 84 mit Anm. 57. Im gleichen Jahr erschien im Editorial des ersten Hefts der Zeitschrift *Historische Anthropologie* ein dezidiertes Bekenntnis zur Erforschung von „Praktiken“ und „kultureller Praxis“ als Ausgangspunkt historisch-anthropologischer Forschung, vgl. Editorial. In: *Historische Anthropologie* 1/1 (1993), S. 1–3. Als theoretisch ausformulierte „Diskussionsanregung“ für die Geschichtswissenschaft vgl. Sven Reichardt: *Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung*. In: *Sozial.Geschichte* 22/3 (2007), S. 43–65.
 - 2 Theodore R. Schatzki/Karin Knorr-Cetina/Eike von Savigny (Hrsg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London 2001.
 - 3 Robert M. Berdahl u. a.: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): *Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt a. M. 1982, S. 9–19, hier u. a. S. 13; Alf Lüdtke (Hrsg.): *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*. Göttingen 1991; von einer „praxeologischen Wende der Humanwissenschaften“ sprachen dann 1998 beispielsweise bereits Reinhard Blänkner/Bernhard Jussen: *Institutionen und Ereignis. Anfragen an zwei alt gewordene geschichtswissenschaftliche Kategorien*. In: dies. (Hrsg.): *Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordens*. Göttingen 1998, S. 9–16.

Jahren erfolgreich angewandt worden.⁴ Es dauerte aber noch bis zum Ende der 1990er Jahre bis die empirische Dichte praxeologischer Forschung so hoch war, dass man von einer ‚Wende‘ sprechen und damit das heterogene Feld von praxistheoretischen Ansätzen im Sinne einer übergreifenden Theorieperspektive adressieren konnte. Inzwischen haben wir uns längst an die Praxeologisierung der Kulturwissenschaften gewöhnt, wie sie sich semantisch beispielsweise in bestimmten anglophonen Titelmustern von Publikationen niederschlägt, wie dem „Doing“⁵, „Making“⁶ oder „...in action“⁷: „Doing Gender“, „Doing Culture“, „Doing Religion“, „Doing Time“ oder einfach „Doing History“, „Making knowledge“, „Making men“ sowie „Organizations in Action“, „Science in Action“, oder „Scholars in Action“. Zu dieser bewussten, zum Teil vielleicht auch unbewussten, semantischen Verbreitung praxeologischen Vokabulars hat sich in jüngster Zeit jedoch auch eine Verdichtung innerhalb der sozialwissenschaftlichen Handbuchliteratur gesellt, die nicht nur im deutschsprachigen Raum die Praxistheorie als

-
- 4 Andrew Pickering (Hrsg.): *Science as Practice and Culture*. Chicago 1992; Hans E. Bödeker/ Peter H. Reill/Jürgen Schlumbohm (Hrsg.): *Wissenschaft als kulturelle Praxis 1750–1900*. Göttingen 1999; Peter Becker/William Clark (Hrsg.): *Little Tools of Knowledge. Historical Essays on Academic and Bureaucratic Practices*. Ann Arbor 2001; Helmut Zedelmaier/ Martin Mulsow (Hrsg.): *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*. Tübingen 2001; Helmar Schramm/Ludger Schwarte (Hrsg.): *Spektakuläre Experimente. Praktiken der Evidenzproduktion im 17. Jahrhundert*. Berlin u. a. 2006; Moritz Eppe/Claus Zittel (Hrsg.): *Science as cultural practice*. Bd. 1: *Cultures and politics of research from the early modern period to the age of extremes*. Berlin 2010; Martin Mulsow/Frank Rexroth (Hrsg.): *Was als wissenschaftlich gelten darf. Praktiken der Grenzziehung in Gelehrtenmilieus der Vormoderne*. Frankfurt a. M./New York 2014.
 - 5 Candace Wes/Don H. Zimmerman: Doing Gender. In: *Gender & Society* 1 (1987), S. 125–151; Karl H. Hörning/Julia Reuter (Hrsg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld 2004; Mark Donnelly/Claire Norton: *Doing history*. London u. a. 2011; Anna Daniel/Franka Schäfer (Hrsg.): *Doing modernity – doing religion*. Wiesbaden 2012.
 - 6 Edward Palmer Thompson: *The making of the English working class*. London 1963; Pamela H. Smith/Benjamin Schmidt (Hrsg.): *Making knowledge in early modern Europe. Practices, objects, and texts, 1400–1800*. Chicago u. a. 2007; Rens Bod (Hrsg.): *The making of the humanities*. Bd. 1. Amsterdam 2010; Bronwen Wilson/Paul Yachnin (Hrsg.): *Making publics in early modern Europe. People, things, forms of knowledge*. New York u. a. 2010; Mark Rothery/Henry French (Hrsg.): *Making men. The formation of elite male identities in England, c. 1660–1900. A sourcebook*. Basingstoke 2012; Nile Green: *Making space. Sufis and settlers in early modern India*. New Delhi 2012.
 - 7 James D. Thompson: *Organizations in action. Social science bases of administrative theory*. New York u. a. 1967; Bruno Latour: *Science in action. How to follow scientists and engineers through society*. Cambridge (MA) 1987; André Holenstein/Hubert Steinke/Martin Stuber (Hrsg.): *Scholars in Action. The Practice of Knowledge and the Figure of the Savant in the 18th Century*. Leiden/Boston 2013.

Paradigma installiert.⁸ Angesichts der nunmehr lang anhaltenden Diskussion mag dies wie eine Art Verspätung erscheinen, kann aber möglicherweise auch als Zeichen eines qualitativen Wandels gelesen werden, der die Praxeologie unter einen erhöhten Reflexionsdruck über theoretische Referenzen, aber auch empirische Potentiale setzt.

Ähnlich wie dem Diskursbegriff ist den Praktiken dabei jedoch qua verstärkter empirischer Vereinnahmung auch eine zunehmende begriffliche Unschärfe zuteil geworden. So gilt es etwa zu unterscheiden zwischen der ‚Praxis‘ als der Gesamtheit gesellschaftlichen Handelns einer Gruppe und den ‚Praktiken‘ im Plural, verstanden als spezifische soziale Handlungsmuster von Akteuren.⁹ Eine Praktik wäre diesem Verständnis nach vielmehr ein „typisiertes, routinisiertes und sozial verstehbares Bündel von Aktivitäten“.¹⁰ Auch sind Diskurse und Praktiken keineswegs als sich wechselseitig ausschließendes Gegensatzpaar zu begreifen, sondern vielmehr als komplementär zu verstehen.¹¹ Entsprechende terminologische Unschärferelationen und die geradezu ubiquitäre Verwendung des Begriffs geben Anlass zu einem interdisziplinären und interepochalen Dialog zwischen Soziologie und Geschichtswissenschaft über den theoretischen wie empirischen Stand praxeologisch orientierter Forschung. Wenn wir im Folgenden von Praxistheorie sprechen, meint das eine Art „konzeptuellen Idealtypus“, der sich aus Theorieelementen ganz unterschiedlicher Autoren und Autorinnen speist.¹²

8 Vgl. in Auswahl Robert Schmidt: *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle und empirische Analysen*. Frankfurt a. M. 2012; Davide Nicolini: *Practice theory, work, and organization. An introduction*. Oxford 2013; Christian Bueger/Frank Gadinger: *International Practice Theory. New Perspectives*. Basingstoke 2014; Friederike Elias u. a. (Hrsg.): *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin 2014; Frank Hillebrandt: *Soziologische Praxistheorien. Eine problembezogene Einführung*. Wiesbaden 2014; Hilmar Schäfer: *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist 2013; ders.: *Praxistheorien. Zur Einführung*. Hamburg 2015; ders. (Hrsg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld 2015 [im Druck]; Robert Schmidt: *Soziologische Praxistheorien*. Bielefeld 2016 [im Druck].

9 Vgl. auch Andreas Reckwitz: Grundlemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: ders.: *Unschärfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*. Bielefeld 2008, S. 97–130, S. 112.

10 Ebd. So die klassischen Formulierungen von Schatzki, der Praktiken definiert als „a ‚bundle‘ of activities“, „an organized nexus of actions“ sowie „a set of doings and sayings“, Theodore R. Schatzki: *The site of the social. A philosophical account of the constitution of social life and change*. University Park (PA) 2002, S. 70–73.

11 Vgl. Marian Füssel/Tim Neu: Doing Discourse. Diskursiver Wandel aus praxeologischer Perspektive. In: Achim Landwehr (Hrsg.): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden 2010, S. 213–235; Andreas Reckwitz: Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. In: Herbert Kalthoff/Stefan Hirschauer/Gesa Lindemann (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a. M. 2008, S. 188–209.

12 Vgl. Reckwitz, Grundlemente, S. 101.

Die Grenzen der praxeologischen Theoriefamilie sind fließend und werden immer wieder neu vermessen. Doch hat sich mittlerweile zumindest eine Art ‚Kernfamilie‘ herauskristallisiert. An erster Stelle stehen Großentwürfe, angefangen beim Werk von Karl Marx, über Pierre Bourdieus „Theorie der Praxis“ oder Anthony Giddens „Theorie der Strukturierung“.¹³ Auch ältere Traditionen der Ethnomethodologie bei Harold Garfinkel oder des symbolischen Interaktionismus bei Erving Goffman werden häufig zur Praxistheorie gerechnet.¹⁴ Ebenso versteht sich die jüngere französische Soziologie nach Bourdieu explizit als ‚pragmatisch‘, darunter zentral die Arbeiten Luc Boltanskis.¹⁵ Im Bereich der Philosophie haben sich der späte Wittgenstein der „Philosophischen Untersuchungen“ und Martin Heidegger zu klassischen Referenzpunkten entwickelt, die im Falle Wittgensteins auch jüngere Weiterführungen etwa in der Praxistheorie Theodore Schatzkis gefunden haben.¹⁶ Im Bereich der Kulturtheorie werden ferner der späte Michel Foucault, Michel de Certeau oder Judith Butler als praxeologische Ideengeber gehandelt.¹⁷ Insbesondere Certeaus „Kunst des Handelns“ mit ihrem prägenden Einfluss für die *cultural studies* hat sich mittlerweile zu einer wichtigen Referenz zur Theoretisierung widerständiger Alltagspraxis entwickelt, während Butler sowohl die Dimension des *doing gender* als auch der Inkorporierung prominent gemacht hat.¹⁸ Schließlich ist Bruno Latour und die Theorie der ‚Akteur-Netzwerke‘ zu nennen, wurde doch gerade die Materialität der Dinge mittlerweile zu einem wesentlichen Eckpfeiler der praxistheoretischen Diskussion.¹⁹

13 Vgl. Karl Marx: Thesen über Feuerbach [1845]. In: MEW 3, Berlin 1969, S. 1–7; dazu aus historischer Sicht auch Alf Lüdtke: Anregungskraft und blinde Stellen. In: ders. (Hrsg.): *Was bleibt von marxistischen Perspektiven in der Geschichtsforschung?* Göttingen 1997, S. 9–32, hier S. 20–23; Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1976; Anthony Giddens: *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M. u. a. 1988.

14 Harold Garfinkel: *Studies in ethnomethodology*. Cambridge 1984; Erving Goffman: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a. M. 1999.

15 Luc Boltanski/Laurent Thévenot: *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg 2007.

16 Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Halle/Tübingen 1926; Ludwig Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*. In: ders.: *Werkausgabe*. Bd. 1. Frankfurt a. M. 1984, S. 225–618; Theodore R. Schatzki: *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge 1996.

17 Für die französische Diskussion über die Geschichte der Praktiken sind Foucault und Certeau wesentliche Ideengeber, vgl. Nicolas Offenstadt: *Pratique/pratiques*. In: Christian Delacroix u. a. (Hrsg.): *Historiographies. Concepts et débats*. Bd. 2. Paris 2010, S. 845–852.

18 Michel de Certeau: *Kunst des Handelns*. Berlin 1988; Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M. 1991; dies.: *Körper von Gewicht*. Frankfurt a. M. 1997.

19 Andréa Belliger/David J. Krieger (Hrsg.): *Anthology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld 2006.

Zu den Grundproblemen der Praxistheorie zählen die Fragen nach der Entstehung und Veränderung sozialer Ordnung, der Strukturierung sozialer Beziehungen und der Regelmäßigkeit von Verhaltensweisen. Einer der meistdiskutierten Punkte der Theorie der Praktiken ist daher der Konflikt von Routinisierung und Veränderbarkeit bzw. Reproduktion und Widerständigkeit. Sind Praktiken darauf angelegt, soziale Ordnung und Machtverhältnisse zu reproduzieren oder sie zu wandeln? Beide Eigenschaften scheinen unterschiedliche Dimensionen einer Bourdieu'schen „Logik der Praxis“ zu markieren: „Praxis ist zugleich regelmäßig und regelwidrig, sie ist zugleich wiederholend und wiedererzeugend, sie ist zugleich strategisch und illusorisch.“²⁰ Doch werden in einzelnen Theorieentwürfen beide Ebenen unterschiedlich herausgearbeitet. Während für Bourdieu die Grundfrage des Sozialen nicht der Wandel, sondern die Herstellung von Kontinuität in Ungleichheitsrelationen ist, setzten sich Denker wie Michel de Certeau bewusst kritisch von den vermeintlichen Determinismen der Machttheorie Foucaults und der Habitustheorie Bourdieus ab.²¹ So hat Certeaus Bestimmung des Begriffs der ‚Aneignung‘ eine Dynamisierung der Analyse sozialer Praktiken ermöglicht, die Praktiken nicht mehr allein als Reproduktion von Machtstrukturen begreift, sondern auch als deren temporäre Subversion.²²

Obwohl die Grundfragen praxeologischer Ansätze in Soziologie und Geschichtswissenschaft sich ähneln, spielen für Akzeptanz und Legitimation von Theorieimporten innerhalb der Geschichtswissenschaften Übersetzer aus der eigenen Disziplin stets eine bedeutende Rolle. Für die praxistheoretische Seite Michel Foucaults hat etwa der Althistoriker Paul Veyne eine solche Übersetzerrolle eingenommen, während unter anderem die Arbeiten Roger Chartiers die Rezeption Pierre Bourdieus und Michel de Certeaus innerhalb der Frühneuezeitforschung befördert haben.²³ So hat Veyne schon 1978 in „Foucault révolutionne l'histoire“ die Praktiken als das „Losungswort“ seiner „neuen Methodologie der Geschichte“ ausgemacht:

20 Karl H. Hörning/Julia Reuter: Doing Culture. Kultur als Praxis. In: dies., Doing Culture, S. 9–15, S. 13.

21 De Certeau, Kunst, S. 105–129; vgl. auch Marian Füssel: Diskurse und Praktiken. Michel Foucault in der Kritik Michel de Certeaus. In: *Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte* 3/2 (2012), S. 257–274.

22 Vgl. Marian Füssel: Von der Formalität der Praktiken zu den Künsten des Widerstands. Theoretische und historiographische Kontexte des Begriffs der Aneignung bei Michel de Certeau. In: *Zeitsprünge* 12 (2008), S. 237–255.

23 Vgl. Roger Chartier: Kulturgeschichte zwischen Repräsentation und Praktiken. In: ders.: *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*. Frankfurt a. M. 1992, S. 7–23; ders.: *Au bord de la falaise. L'histoire entre certitudes et inquiétude*. Paris 1998; Pierre Bourdieu/Roger Chartier: *Der Soziologe und der Historiker*. Wien 2011.

„Die Praktik ist keine mysteriöse Instanz, keine Basis der Geschichte, keine verborgene Triebkraft: sie ist was die Leute tun (das Wort sagt genau, was es sagen will) [...]. Die Leute nach ihren Handlungen zu beurteilen, heißt, sie nicht nach ihren Ideologien zu beurteilen; es heißt auch, sie nicht nach großen, ewigen Begriffen zu beurteilen, die Regierten, der Staat, die Freiheit, das Wesen der Politik etc., die alle die Originalität der wechselnden Praktiken banalisieren und anachronistisch verflachen.“²⁴

Im Rückblick auf die Diskussionen in der historischen Forschung und den Stand der soziologischen Theoriediskussionen stellt sich der Eindruck ein, dass bis in die frühen 2000er Jahre Praxeologie in der Geschichtswissenschaft primär eine an Bourdieu und Foucault orientierte Zugangsweise war. Erst mit den jüngeren Synthesen und einem nicht zu unterschätzenden massiven Impuls aus der Wissens- und Wissenschaftsforschung heraus hat sich der konzeptionelle Referenzrahmen noch einmal erheblich geweitet. ‚Praktik‘ ist damit kein synonymmer Begriff für Handlung – obwohl er vielfach so gehandhabt wurde und wird –, sondern wesentlich enger konturiert. In Anlehnung an die Definitionen von Schatzki, Reckwitz, Schmidt und Hillebrandt kann eine Praktik als *situierter Vollzug von Sprechakten und Handlungen im Zusammenspiel von Dingen und körperlichen Routinen von Akteuren* verstanden werden.²⁵ Ob sich ein solcherart präzisiertes Verständnis von Praktiken in der Frühneuzeitforschung etablieren wird, bleibt allerdings abzuwarten.

Nicht zuletzt da die Praxeologie bereits auf eine längere Diskussion in der Geschichtswissenschaft zurückblicken kann, haben sich inzwischen auch wiederholt kritische Stimmen zu Wort gemeldet. So hat man grundsätzlich die Erklärungskraft von Praktiken hinterfragt oder es ist moniert worden, dass praxeologische Geschichtswissenschaft nicht mehr sei als die „methodisch reflektierte Anwendung des ‚gesunden Menschenverstandes‘“.²⁶ Im Vergleich zu den frühen 2000er Jahren hat sich der Fokus der Kritik inzwischen jedoch merklich verschoben.

24 Paul Veyne: *Foucault. Die Revolutionierung der Geschichte*. Frankfurt a. M. 1992, S. 49 u. S. 22f.

25 Schatzki, Site of the social; Reckwitz, Grundelemente; Schmidt, Soziologie; Hillebrandt, Soziologische Praxistheorien. Ich danke Tim Neu (Göttingen) für die Diskussion dieser Definition.

26 James Bohrmann: Do Practices Explain Anything? Turner's Critique of the Theory of Social Practices. In: *History and Theory* 36 (1997), S. 93–107; Rüdiger Graf: Was macht die Theorie in der Geschichte? „Praxeologie“ als Anwendung des „gesunden Menschenverstandes“. In: Jens Hacke/Matthias Pohl (Hrsg.): *Theorie in der Geschichtswissenschaft. Einblicke in die Praxis des historischen Forschens*. Frankfurt a. M./New York 2008, S. 111–129, S. 129.

So diskutierte man lange vor allem Fragen der angeblichen Determinismen, Strukturalismen und Ökonomismen der Bourdieuschen Praxistheorie, während gegenwärtig angesichts einer Pluralität von Praxistheorien eher die empirische Umsetzbarkeit oder das Verhältnis zur Makro-Geschichte zur Diskussion steht.²⁷

Auch die Frage der Materialität und der Status nichtmenschlicher Aktanten in Akteurnetzwerken sorgen gegenwärtig für Debatten. Die Materialität der Praktiken in den Blick zu nehmen, bedeutet einerseits, die scheinbar selbstverständliche, aber oftmals unthematisierte Körperlichkeit ihres Vollzugs zu problematisieren. Ob es die Körperhaltung beim Gebet, der höfische Tanz, die Sitzarbeit des frühneuzeitlichen Professors oder der Drill des in der Lineartaktik geschulten Soldaten war – überall in der frühneuzeitlichen Gesellschaft finden sich Prozesse von Inkorporierungen von Praxisformen.²⁸ Andererseits bedeutet es, den Stellenwert des Umgangs mit Dingen und Objekten zu reflektieren, denn neben den Körpern sind es die Dinge, deren Materialität viele Praktiken bestimmt: sei es die Waffe des Soldaten, der Pflug des Bauern, die Druckerpresse, die Postkutsche oder ganz allgemein Kleidung und Gebäude.²⁹ Sowohl die Verwendung der Artefakte als auch das Sinnverstehen ihres Symbolgehalts ist dabei keineswegs beliebig, sondern erfolgt in einer bestimmten Rahmung, die von den Dingen selbst mitbestimmt wird. Das ist es, was die gängige Rede von der Handlungsmacht der Dinge eigentlich besagt: Nicht dass Artefakte nun von allein zu laufen oder zu handeln anfangen, sondern dass sie den Vollzug der Praktiken und damit auch das soziale Handeln konstitutiv mitformen.³⁰ Kein Antichambrieren ohne die komplexe höfische Raumfolge der Vorzimmer, keine Disziplinargesellschaft ohne Gefängnisarchitektur, keine Konflikte um die Sprache der Glocken ohne Glocken, kein Kaiser ohne alte Kleider, kein Blut

27 Vgl. exemplarisch die Diskussion von Daniel, Kultur, bei Francisca Loetz: *Mit Gott handeln. Von den Zürcher Gotteslästerern der Frühen Neuzeit zu einer Kulturgeschichte des Religiösen*. Göttingen 2002, S. 67–70.

28 Maren Lorenz: *Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte*. Tübingen 2000; Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist (Hrsg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld 2013.

29 Als guten Einblick in gegenwärtige Arbeiten zur materiellen Kultur der Frühen Neuzeit vgl. Paula Findlen (Hrsg.): *Early modern Things. Objects and their Histories, 1500–1800*. London u. a. 2013.

30 Als prägnante Zusammenfassung der Axiome der ANT vgl. Andréa Belliger/David Krieger: Netzwerke von Dingen. In: Stefanie Samida/Manfred K. H. Eggert/Hans P. Hahn (Hrsg.): *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart/Weimar 2014, S. 89–96, hier S. 91–92.

der Freiheit ohne Guillotine.³¹ Bereits Michel Foucault hat in seinem Begriff des Dispositivs als einer „entschieden heterogene[n] Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz, Gesagte[m] ebenso wie Ungesagte[m]“ die materielle wie immaterielle Dimension von Macht betont.³²

Die wenigen Beispiele zeigen, dass unsere Thematisierung von „Praktiken der Frühen Neuzeit“ auch dazu angetan ist, sowohl nach einer spezifischen historischen Signatur von Praktiken der Vormoderne zu fragen, als auch nach Möglichkeiten und Grenzen einer praxeologisch ausgerichteten historischen Heuristik.³³ Semantisch stiftet der Begriff der Praktik für den Frühneuzeithistoriker erst einmal Verwirrung. Bezeichnet er etwa im Italienischen recht neutral Formen des Aushandelns, ist er im Deutschen seit dem 16. Jahrhundert meist ein pejorativer Begriff für betrügerische Machenschaften, wie etwa Valentin Groebner am Beispiel der Geschenke gezeigt hat.³⁴ Ein begriffsgeschichtlicher Zugang führt hier folglich nur bedingt weiter. Die Frage lautet vielmehr, ob es bestimmte frühneuzeitliche Schlüsselpraktiken gab, oder Praktiken, an denen die spezifische Historizität einer vergangenen Gesellschaft besonders deutlich wird, wie etwa die notorischen Rang- und Präzedenzstreitigkeiten der ständischen Gesellschaft oder die Dominanz von Anwesenheitskommunikation.³⁵ Ferner

31 Norbert Elias: *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*. Frankfurt a. M. 1999; Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M. 1977; Barbara Stollberg-Rilinger: *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches*. München 2008; Alain Corbin: *Die Sprache der Glocken. Ländliche Gefühlskultur und symbolische Ordnung im Frankreich des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 1995; Daniel Arasse: *Die Guillotine. Die Macht der Maschine und das Schauspiel der Gerechtigkeit*. Reinbek bei Hamburg 1988.

32 Michel Foucault: Das Spiel des Michel Foucault. In: ders.: *Dits et Ecrits. Schriften*. Bd. 3: 1976–1979. Frankfurt a. M. 2003, S. 391–429, hier S. 392.

33 Zu den heuristischen Möglichkeiten und Grenzen der Praxeologie in der historischen Forschung vgl. auch Marian Füssel: Praktiken historisieren. Geschichtswissenschaft und Praxistheorie im Dialog. In: Anna Daniel/Frank Hillebrandt/Franka Schäfer (Hrsg.): *Methoden einer Soziologie der Praxis*. Bielefeld 2015, S. 267–287.

34 Valentin Groebner: *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000, S. 251–265.

35 Vgl. zuletzt Barbara Stollberg-Rilinger: Logik und Semantik des Ranges in der Frühen Neuzeit. In: Ralph Jessen (Hrsg.): *Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisationen*. Frankfurt a. M./New York 2014, S. 197–227; Rudolf Schlögl: *Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit*. Konstanz 2014.

wäre zu fragen, ob sich eine spezifische Thematisierung und Theoretisierung von Praktiken bzw. ihren inhaltlichen Äquivalenten rekonstruieren lässt.

Blickt man auf die vergangenen Jahrzehnte zurück, so kann man zumindest für die Frühneuezeitforschung gewiss keine „noch zögerliche empirische Anwendung“ konstatieren, sondern vielmehr eine Vielzahl von praxeologisch inspirierten Arbeiten nennen.³⁶ Besonders früh wurde die Wende zur Praxis etwa in der Rekonstruktion frühneuzeitlicher Herrschaft vollzogen. David Sabeau schrieb 1984 in „Power in the Blood“, einer Sammlung von Mikrostudien zum frühneuzeitlichen Württemberg:

Der Schwerpunkt der Analyse liegt damit nicht mehr auf der philosophischen Erforschung von Legitimität, sondern auf der Praxis. [...] Betrachtet man Herrschaft nicht als eine Praxis, sondern institutionell abstrakt, als eine Art Entität, so führt das leicht von den zentralen Elementen ihrer Realität ab. Als Praxis erscheint sie täglich in Gestalt von Nötigung und Zwang; gleichzeitig unterliegt sie ihren eigenen Zwängen, da das Hervorbringen von Gehorsam immer zu ihren Zielsetzungen gehört. Sobald man sich der systematischen Praxis der Alltagszwänge zuwendet, wird deutlich, auf wie vielen Ebenen Widerstand möglich ist.³⁷

Innerhalb der Policyforschung hat sich der Fokus von der Norm hin zur Implementation von Normen verschoben, in der Erforschung ständischer Ungleichheiten sind zahlreiche Distinktionspraktiken vom Ehrkonflikt bis zum Luxuskonsum in den Blick gerückt und in der Politik- und Verfassungsgeschichte sind Praktiken des Verhandelns, Verfahren oder öffentliche Rituale zu zentralen Themen geworden.³⁸ Die Wissenschafts- und Verwaltungsforschung zur Frühen Neuzeit hat praxistheoretische Ansätze ebenso entwickelt und empirisch fruchtbar

36 Vgl. die etwas seltsame Einschätzung der Forschungslage bei Friederike Elias/Albrecht Franz/Henning Murmann/Ulrich W. Weiser: Hinführung zum Thema und Zusammenfassung der Beiträge. In: Elias, Praxeologie, S. 3–12, hier S. 3.

37 Hier nach der deutschen Übersetzung: David Sabeau: *Das zweischneidige Schwert. Herrschaft und Widerspruch im Württemberg der frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1990, S. 36–39.

38 Achim Landwehr: *Policey im Alltag. Die Implementation frühneuzeitlicher Policeyordnungen in Leonberg*. Frankfurt a. M. 2000; Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.): *Vormoderne politische Verfahren*. Berlin 2001; Marian Füssel/Thomas Weller (Hrsg.): *Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft*. Münster 2005; Tim Neu: *Die Erschaffung der landständischen Verfassung. Kreativität, Heuchelei und Repräsentation in Hessen (1509–1655)*. Köln u. a. 2013.

gemacht wie die Geschlechtergeschichte, die Geschichte von Streitkulturen oder die Geschichte des Handels und der Kaufleute.³⁹

In ihrer epistemischen Grundhaltung sind die Praxistheorien der alltäglichen Arbeit des Historikers eigentlich sehr verwandt. Denn im Grunde stellen sie keine Theorien im klassischen Sinne dar, die bestimmte Phänomene definieren oder voneinander abgrenzen, sondern vielmehr einen „modus operandi des Forschens“.⁴⁰ Als Teil der Kulturtheorie sind Praxistheorien eher methodische Verfahren der Praxeologisierung, die davon ausgehen, dass die Logik der Praxis sich von der Logik der Theoretisierung grundlegend unterscheidet und dass diese Unterschiedlichkeit überhaupt erst einmal sichtbar gemacht werden muss. Gegen eine „Intellektualisierung des sozialen Lebens“ gerichtet, geht die Praxistheorie daher von einem sich in Alltagstechniken materialisierenden praktischen Wissen der Akteure aus.⁴¹ Im Sinne Wittgensteins kommt es mehr auf den praktischen Vollzug von Handlungen an als auf deren Idee oder Norm. Diesen Zugang teilen die Praxistheorien mit dem in der Geschichtswissenschaft lange so beliebten *performative turn*.⁴² Die historische Rekonstruktion von Performativität zeigt, dass die Rede von den Praktiken eben mehr ist als die Rekonstruktion vergangenen Handelns ganz allgemein.⁴³ Um etwa eine Handlung performativ wirksam werden zu lassen, bedurfte es bestimmter Kontexte, und genau die gilt es zu rekonstruieren. So unterschieden sich zweifellos die zeitgenössische Zeremonialtheorie von tatsächlich durchgeführten Zeremonien und der Vollzug eines Festes von der gedruckten Festbeschreibung.⁴⁴

39 Barbara Krug-Richter (Hrsg.): *Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit*. Münster 2004; Marian Füssel: *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*. Darmstadt 2006; Megan Cassidy-Welch/Peter Sherlock (Hrsg.): *Practices of Gender in Late Medieval and Early Modern Europe*. Turnhout 2008; Mark Häberlein/Christof Jeggli (Hrsg.): *Praktiken des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit*. Konstanz 2010.

40 Gregor Bongaerts: Soziale Praxis und Verhalten – Überlegungen zum Practice Turn in Social Theory. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36/4 (2007), S. 246–260, S. 258; Schmidt, Soziologie, S. 33–37; Stefan Hirschhauer: Die Empiriegeladenheit von Theorie und der Erfindungsreichtum der Praxis. In: Kalthoff/Hirschhauer/Lindemann, *Theoretische Empirie*, S. 165–187.

41 Reckwitz, *Grundelemente*, S. 111; Bongaerts, *Soziale Praxis*, S. 249.

42 Jürgen Martschukat/Steffen Patzold (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und „performative turn“. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*. Köln u. a. 2003.

43 ‚Performativ‘ und ‚praxeologisch‘ wird von mir keineswegs synonym verwendet, nicht alle Praktiken sind performative Praktiken, letztere bilden nur eine Untergruppe von Praktiken, vgl. zu diesem möglichen Missverständnis Ute Frietsch: *Praxeologie der Wissenschaften*. In: dies./Jörg Rogge (Hrsg.): *Über die Praxis des kulturwissenschaftlichen Arbeitens. Ein Handwörterbuch*. Bielefeld 2013, S. 311–317, S. 314.

44 Vgl. exemplarisch Marian Füssel: Akademische Solennitäten. Universitäre Festkulturen der Frühen Neuzeit im Vergleich. In: Michael Maurer (Hrsg.): *Festkulturen im Vergleich. Inszenierungen des Religiösen und Politischen*. Köln u. a. 2010, S. 43–60, S. 52–53.

Hier zeigt sich jedoch das spezifische Problem der historischen Rekonstruktion von Praktiken. Zum einen müssen Praktiken erst einmal als solche erkannt und lokalisiert werden, zum anderen stellt ja gerade die Rekonstruktion einer ‚Tätigkeit im Vollzug‘ eine der Hauptschwierigkeiten empirischer Forschung dar. In der Soziologie wird die Beobachtbarkeit von Praktiken zumindest in den meisten theoretischen Publikationen kaum infrage stellt. Im Anschluss an die Debatten der Ethnographie werden hier allenfalls die Grenzen der Narrativierbarkeit durch die Forscherinnen und Forscher reflektiert.⁴⁵ Historikerinnen und Historiker sehen sich dagegen mit einer durch „Überlieferungschance und Überlieferungszufall“ je spezifisch bestimmten Quellenlage konfrontiert.⁴⁶ Sie haben es mit dem „Handicap der fiktiven Ethnographie“ zu tun, da ihnen teilnehmende Beobachtung nicht zur Verfügung steht.⁴⁷ Um Praktiken der Vergangenheit zu ermitteln, ist zunächst einmal ein möglichst unvoreingenommener und breiter Blick in die Quellenüberlieferung geboten. Erst auf diese Weise können Muster, Regelmäßigkeiten oder Konflikte sichtbar gemacht werden. Insofern unterscheidet sich ein praxeologisches Vorgehen zunächst kaum von jeder anderen historischen Arbeit. Kristallisieren sich bestimmte Praktiken einmal heraus – zum Beispiel Formen „nächtlicher Ruhestörung“ von Jugendlichen – beginnt die Arbeit der Historisierung.⁴⁸ Aus einer scheinbar überzeitlichen, vielleicht auch als marginal erachteten Praktik lassen sich dann eine fundamentale Trennung der Lebenswelten zwischen Tag und Nacht im Übergang zur Industriegesellschaft ebenso wie die Hegemoniekonflikte sozialer Gruppen rekonstruieren. Die Analyse von Praktiken ist damit nicht Selbstzweck, sondern begegnet ihrem Gegenstand vielmehr aus der Nähe und versucht die großen Fragen, Begriffe und Phänomene kleinzuarbeiten.⁴⁹ Dieses in der Diskussion zur Mikro-Geschichte immer wieder artikuliert Axiom scheint aber zum Teil wieder in Vergessenheit geraten zu sein bei Arbeiten, die im kleinen Maßstab operieren, aber vom Frage- und Erklärungshorizont auch im Kleinen verbleiben. Eine Rückkehr zur Modernisierungstheorie, wie sie inzwischen wieder gefordert wird, scheint mir

45 Eberhard Berg/Martin Fuchs (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a. M. 1993.

46 Arnold Esch: Überlieferungschance und Überlieferungszufall als methodisches Problem des Historikers. In: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 529–570.

47 Norbert Schindler: Vom Unbehagen in der Kulturwissenschaft. In: *Historische Anthropologie* 10/2 (2002), S. 276–294, hier S. 292.

48 Vgl. Norbert Schindler: Nächtliche Ruhestörung. Zur Sozialgeschichte der Nacht in der frühen Neuzeit. In: ders.: *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1992, S. 215–257.

49 Hans Medick: Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie. In: *Historische Anthropologie* 9 (2001), S. 78–92, hier S. 88–90.

dafür allerdings nicht die Lösung zu sein.⁵⁰ Zumindest solange nicht, bis modernisierende Effekte selbst wieder in den lokalen Praktiken aufgespürt werden. Neben dem selbstgenügsamen Verharren bei lokalen Mikro-Befunden ist ein weiteres mögliches Risiko einer missverstandenen Praxeologie auch eine latente Authentizitätsfiktion. Indem man nun nicht mehr den zu Recht gescholtenen ideengeschichtlichen oder literarischen Höhenkammdiskurs oder allein normative Texte zum Ausgangspunkt nimmt, kann der Eindruck entstehen, jetzt einer praktischen Lebenswirklichkeit so nah zu kommen, dass deren kulturelle Vermitteltheit und Formung durch die Quellen dabei in den Hintergrund rückt. Die Praxeologie ist jedoch keine verjüngte Spielart des Rankeanismus, eines neuen ‚wie eigentlich gehandelt wurde‘.⁵¹

Ein klassisches Beispiel für die Möglichkeiten und Grenzen der Historischen Praxeologie, das bereits seit der Renaissance zu epistemologischen Fragen über die Darstellbarkeit und Beobachtbarkeit von Praxis motiviert, ist die Geschichte einer Schlacht.⁵² Bezeichnenderweise ist es mit Gettysburg (1863) sogar eine solche, die den ersten Begriffsbefund einer Mikro-Geschichte produziert hat.⁵³ Eine Schlacht ist eine Praxisformation, das heißt ein Vollzug, der sich aus zahllosen Einzelpraktiken zusammensetzt. Jede einzelne Praktik mag beobachtbar sein, die Gesamtheit der Praktiken ist es jedoch nicht; zudem ist keine Einzelbeobachtung frei von Perspektivität. Ganz im Gegenteil: Jede einzelne Praktik kann Gegenstand zahlreicher differierender Beobachtungen und Wertungen sein. Trotzdem sollte man nicht auf die Perspektivierung des Ereignisses ‚Schlacht‘ als Kumulation von Praktiken verzichten. Erst der praxeologische Zugang macht aus einer Schlacht mehr als eine bloße Chiffre für Sieg oder Niederlage oder zwei gekreuzte Schwerter auf einer Geschichtskarte. Welche Praktiken die Praxisformation jeweils konstituieren, muss allerdings von Fall zu Fall erst empirisch bestimmt werden. Einzelne Praktiken reichen von Beobachtung und Planung über Aufmärsche und eine Vielzahl von Kampfpraktiken bis hin zu religiösen Gesängen, Plünderung oder Bestattung der Toten. In allen diesen Praktiken ist die Materialität für das Geschehen konstitutiv: von den Karten und Fernrohren für Planung und Beobachtung, das Terrain für das Manövrieren, die Waffen für den Kampf bis hin zum Schreibwerkzeug zur Verfertigung von Feldpost und Nachrichtenübermittlung. Alle Praktiken der Formation ‚Schlacht‘ sind in Raum

50 Caspar Hirschi: Colberts Vertrauen in Verfahren. Bausteine für eine andere Modernisierungstheorie. In: Marian Füssel/Martin Mulsow (Hrsg.): *Gelehrtenrepublik* – Themenband von *Aufklärung* 26 (2015), S. 240–270.

51 Vgl. für die Historische Anthropologie bereits treffend die Bemerkungen von Medick, *Quo vadis*, S. 90.

52 Marian Füssel/Michael Sikora (Hrsg.): *Kulturgeschichte der Schlacht*. Paderborn 2014.

53 Carlo Ginzburg: Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß. In: *Historische Anthropologie* 1/2 (1993), S. 169–192, 169–170 u. 183–184.

und Zeit situiert und vollziehen sich jedes Mal aufs Neue. Erst im Zusammenspiel all dieser Praktiken konstituiert sich die Bedeutung des Ereignisses, das als Schlacht dann später in historische Narrative Einzug findet, die allerdings die konkrete ‚Vollzugswirklichkeit‘ (Wittgenstein) allzu oft durch eine Art *black box* ersetzen, aus der dann Gewinner und Verlierer entstehen. Die Analyse einer Schlacht ist damit nur ein Beispiel für einen praxeologischen Zugang, das in seiner radikalen Kontingenz und Ereigniskomplexität allerdings deutlich zeigt, wo die epistemischen Grenzen einer „Geschichte aus der Nähe“ liegen.⁵⁴ Die Grenzen der Praxeologie und ihre eigene Historizität sollten folglich stets mitbedacht werden, um einen methodischen Dogmatismus ebenso zu vermeiden wie eine Überbietungslogik innerhalb der Pluralität historischer Forschungsansätze.

54 Vgl. exemplarisch als eine gelungene empirische Umsetzung Benigna von Krusenstjern/Hans Medick (Hrsg.): *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*. Göttingen 1999.